DAS FORUM

Redaktion u. Administration: Wien, III., Hauptstraße 9 Telephon Nr. 8913

Hauptauslieferung für den Buchhandel: Goldschmiedt Wien, I., Wollzeile 11

Postsparkassen-Konto 100.483

Herausgeber: Dr. Gustav Morgenstern

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Pränumerationspreise: Österreich-Ungarn: ganzjährlich K 15.—, halbjährlich K 7.50 Ausland: Deutschland ganzjährlich M 15.—, alle anderen dem Weltpostverein angehörigen Länder Frcs. 18.— Einzelnummer 60 Heller Inserate laut Spezial-Tarif Manuskripte werden nicht retourniert

Nr. 20 Wien, 15. Oktober 1918 XII. Jahrgang

Die Deutschen. Zur Abwechslung mal auch etwas von den Deutschen. Und zwar gerade von den Deutschen im Reiche. Wir müssen nicht immer an uns Österreichern in der Absicht herumrügen und -tadeln, uns zu bessern, obwohl wir genau wissen, daß die Besserung äußerst schwer ist. Und wenn wir von uns Österreichern sagen, daß wir unsere bedeutenden Männer erst dann achten, wenn sie entweder alt oder gar tot sind, so gilt das auch von den Deutschen. Ja sogar von den Deutschen noch mehr als von uns, denn wir können mit einem sehr hübschen Beispiel dafür dienen, daß die Deutschen ihre bedeutenden Männer sogar dann noch nicht achten, wenn diese schon wirklich tot sind. Einmal und einmal — nicht wahr, es beginnt wie ein Märchen? — also einmal und einmal lebte da draußen in Sachsen ein sehr unglücklicher Mann. Er hieß Karl May, entstammte blutarmen Leuten und wurde Lehrer. Borgte sich einstens eine silberne Uhr aus, fuhr mit ihr über Weihnachten zu seinen Eltern ins Gebirge und wurde aus nicht ganz bekannten Gründen von dem Verborger wegen Diebstahls angezeigt. Er hätte ja der Obrigkeit einfach sagen können: „O welche Dummheit; der Termin der Rückgabe war doch nicht fixiert; wie ich wieder nach Hause komme, gebe ich ja dem Mann die Uhr zurück.“ Er tat das nicht, hatte auch keine Erfahrung, und er sagte dem Gendarm, der ihn im Auftrag des Gerichtes befragte, er habe die Uhr nicht. Und weil er diese Dummheit beging, wurde er verurteilt, verlor sofort seinen Lehrerposten, verbüßte die paar Tage der Strafe, und war dann überhaupt ganz verloren. Damals war er ungefähr 20 Jahre alt, also ein Bub oder, wenn man will, ein ganz junger Mensch. Und nunmehr begann ein Leben voller Leiden und Verwirrung, und da wurde ihm später auch eine Brandlegung bei der nicht das geringste Motiv vorlag, in die Schuhe geschoben. Er mag sie begangen haben, allein man hielt es nicht der Mühe wert, den motivlosen Verbrecher auf seinen Geisteszustand zu prüfen; es genügte, daß er „vorbestraft“ war, wie dies im Gaunerwelsch der Justiz heißt, und so wurde er auch wegen Brandlegung verurteilt und bekam eine Zuchthausstrafe. Er verbüßte sie.

Und im Kerker traf er einen Menschen, und das war der Priester des Gefangenenhauses, und der schaute sich den jungen Menschen an und er sah, wer es war: kein Verbrecher, sondern ein armer Unglücklicher. Und der Priester nahm sich seiner an, bildete ihn weiter, legte in seine Brust alles Gute und Schöne, das er selbst besaß, und der junge Mensch begann, als er das Gefängnis verließ, allerlei kleine und große Geschichten zu schreiben, Erzählungen aus dem Orient, aus dem wilden Westen, von überall, und diese Erzählungen wurden deshalb so unendlich plastisch, weil der Erzähler sich selbst in die Mitte der Ereignisse stellte und in Ichform erzählte. Alles farbenglänzend, blühend, brennend, bunte Erlebnisse, interessante Begegnungen und die mannigfachsten Abenteuer. Spannende Kämpfe, Gefangennahmen, Befreiungen, und alles in edler, einfacher Sprache und von einem ergreifenden sittlichen Ernst getragen. Es vergingen einige kurze Jahre, und Karl May war ein Schriftsteller geworden, den jung und alt mit Enthaltung des Atems las, der die Jugend begeisterte und das Alter mächtig ergriff. Der Name Karl May flatterte, flog, brauste durch alle Lande, seine Werke wurden in viele Sprachen übersetzt und auf der ganzen Welt mit Beifall und Jauchzen empfangen. Welche unvergängliche Gestalten blühten aus diesen Erzählungen hervor! Da war der kleine Hadschi Halef Omar, ein witziger und tapferer Araber, Mittelding zwischen Cid, dem Ritter, und einem Hofnarren; da war Winnetou, der edle Indianer, erster Gentleman aus Wildwest; da war der Erzähler selbst, Kara ben Nemsi im Orient und drüben in Amerika Old Shatterhand, und viele andere Figuren, die für das Gute und Schöne ihr Leben ließen, aber da waren auch schlechte Kerle, die dann den Lohn der Sünden empfangen mußten: ein bunter Reigen der interessantesten Gestalten. Jahre und Jahre vergingen und der nimmermüde Karl May hatte unsere Liebe, unsere Bewunderung erlangt, eine Gemeinde von Millionen jubelte ihm zu. Hatte er in seiner Jugend wirklich gefehlt — nehmen wir es nur ruhig an — dann hat er diese Fehler reichlich und reichlich durch ehrliche, unermüdliche Arbeit wettgemacht, und nicht nur durch seine Arbeit, auch durch die Freude, die er Millionen und Millionen durch seine Schriften bereitete.

Aber nun kam die Tragik. Einige neidische Skribenten griffen mit plumpen Fingern in die Freude der Leser und begannen die törichte Untersuchung, ob denn Karl May wirklich jene Reisen mitgemacht und jene Abenteuer bestanden hatte, von denen Kara ben Nemsi und Old Shatterhand erzählten. Als ob das irgendwie von Bedeutung wäre! Als ob dem Dichter die Form der Erzählung vorgeschrieben werden könnte! Als ob jemand, der wirkliche Reisen unternommen hat, besser erzählen könnte als derjenige, der bloß auf dem Schiffe der

Phantasie dahinfliegt. Aber man machte es doch zum Gegenstand einer Untersuchung, denn ein Narr macht ja tausend. Karl May mochte noch lachen. Über die kleinlichen Intrigen, die da aus ekligem Konkurrenzneid angesponnen wurden. Die kleinlichen Bosheiten schmieriger Federfuchser konnten ihm nichts anhaben. Ja, wenn es dabei geblieben wäre, aber die Nichtskönner erfuhren, man weiß nicht wie, von den Strafen, die Karl May vor Jahrzehnten erduldet hatte, und nun besaßen sie — wie sollen wir das nennen? — die Torheit, Gemeinheit, Unverschämtheit, Niedertracht, Herzlosigkeit, Unchristlichkeit, Unmenschlichkeit, dem alten Manne das öffentlich vorzuhalten, was er in seiner Jugend angeblich getan hat, das mit der silbernen Uhr, das mit der Brandlegung, und eine gefällige Presse hielt es für angemessen, von derlei Unmenschlichkeiten Notiz zu nehmen und sie zu verbreiten. Und man schüttelte den Kopf und redete herum, und keine Versammlung tagte, in der urbi et orbi verkündet wurde, daß der Mann, wenn er in seiner Jugend gefehlt hat, dies durch seine Arbeit und durch die Freude, die er uns allen bereitet hatte, vollauf gesühnt hat. Da schlug sich nun der alte Mann in öden Prozessen mit dieser niederträchtigen Brut herum, stand Rede und Antwort, und darüber brach sein großes Herz, das soviel Schönes und Gutes getan hatte, und so sank er, der noch viele, viele Jahre hätte leben können, der uns noch viele, viele kostbare Perlen aus dem Meere seiner Phantasie hätte bringen können, vorzeitig in die Grube.

Aber nun kommt die tollste Pointe. Eine Pointe, von der man nicht weiß, ob man über sie in ein unbändiges Gelächter ausbrechen oder über sie die blutigsten Tränen fließen lassen soll. Nach dem Tode Karl Mays, jetzt, da er schon geraume Zeit im Grabe modert, mitten im Kriege, jetzt setzen sich einige sogenannte Schriftsteller zusammen und rechnen nach, wie viel Karl May durch seine Schriften verdient habe und verkünden hämisch, daß das sehr viel gewesen sei, und veranlassen die Witwe zum Nachweise, daß die Verlassenschaft ihres Gatten sehr schmal gewesen ist, daß er sich also keineswegs auch nur annähernd jene Summen erschrieben habe, die die Herren behaupteten. Es war ein Fehler der Witwe, daß sie sich mit solchen Gesellen überhaupt in eine Diskussion eingelassen hat, mit Leuten, denen man nur mit stummer Verachtung hätte begegnen sollen. Und wenn wir das Wort ergriffen haben, so geschah es, um zu zeigen, wie man auch bei den Deutschen bedeutende Männer behandelt und wie sich niedrige Gesinnung selbst vor der Heiligkeit des Tode nicht ändert, und auch, um die große Dankbarkeit ein klein wenig zum Ausdruck zu bringen, die wir für einen der größten Geister der Weltliteratur innig und ehrfurchtsvoll empfinden.

(auszugsweise nachgedruckt in:
Dr. E.A.Schmid, "Eine Lanze für Karl May",
Radebeul 1918, S. 68/69)